

Das El Niño - Phänomen

Passatwinde treiben normalerweise das warme Oberflächenwasser des Pazifiks von Osten nach Westen, Richtung Australien, Indonesien und anderen Südostasiengebieten. Gleichzeitig quillt das kältere Tiefenwasser in den Küstenregionen Süd- und Latein-Amerikas auf, und versorgt mit seinem mitgeführten Fischreichtum den Fischereibetrieb und somit die dort lebenden Menschen. Unter normalen Umständen ist dort das Klima trocken, auf der anderen Pazifikseite hingegen regnerisch und feucht, zumindest in den Küstenregionen. Das El Niño-Phänomen stellt jedoch alles auf den Kopf. Dann lassen die tropischen Ostpassatwinde nach oder ändern sogar komplett ihre Richtung. Die Wolken, welche die Niederschläge eigentlich an die asiatischen und australischen Ostküsten bringen sollten, werden nun in die entgegengesetzte Richtung getrieben und regnen über den sonst trockenen Westküsten des amerikanischen Kontinents ab.

Deshalb kommt es dort zu gewaltigen Überschwemmungen, da der Boden die Wassermassen nicht aufnehmen kann, Erdbeben und Überflutungen der Städte und Landschaften, vor allem in den Ländern westlich der Anden, über Latein- (Mittel-) Amerika bis hin nach Kalifornien sind die Folgen. Die anderen, hauptsächlich im Gebiet der Tropen befindlichen Pazifikländer hingegen haben nun mit der Trockenheit zu kämpfen. Selbst in Großstädten müssen die knappen Wassermengen rationiert werden.

Diese Trockenheit greift neben Australien und Südostasien auch auf den Südosten Afrikas über. Sowohl die überfluteten Länder als auch diejenigen, welche mit der Trockenheit zu kämpfen haben, müssen neben der Wirtschaftskrise auch noch mit erhöhter Krankheits- und Seuchengefahr kämpfen. Eine solche extreme Klimaveränderung dauert in den betroffenen Ländern jeweils ca. ein Jahr(!) lang, und ist nicht zu beeinflussen. Auch die Tierwelt ist von El Niño betroffen. Besonders Seevögel und Robben, die auf das kühle und fischreiche Wasser des Humboldtstroms, der aus der Südpolarregion kommt und entlang der chilenischen, peruanischen und ecuadorianischen Küste bis hin zu den Galapagosinseln fließt, angewiesen sind, sterben zu einem Großteil.

Nach dem Abklingen eines El Niño folgt oftmals die entgegengesetzte Anomalie: La Niña. Dann sind die idealen Wetterumstände für die vom El Niño betroffenen Regionen gegeben und besonders stark ausgeprägt, der Humboldtstrom führt wieder kaltes und somit fischreiches Wasser mit sich die Überschwemmungen so wie die Trockenzeit enden. Früher wurden dort die Klimaverhältnisse so im Gleichgewicht gehalten. Doch in den letzten Jahren konnte La Niña nicht mehr die zum perfekten Klimaausgleich benötigten Verhältnisse erzielen, die in den El Niño geschädigten Ländern gebraucht werden. Woran das genau liegt, ist im Moment noch nicht geklärt, ebenso die Frage, auf welche Weise sich ein El Niño weltweit auswirkt. Vermutlich dauern die "Kalten Episoden" (La Niña) gegenwärtig nicht mehr so lange und sind nicht mehr so intensiv als in der Vergangenheit. Damit verlängern sich die Zeiträume mit der sogenannten "Neutralen Phase" (Klimaelemente innerhalb der vieljährigen Norm).